

Arlesheimer Predigt

Notizen zur Predigt vom 29.03.2020, gehalten von Pfr. Thomas Mory

Psalm 142, 4: «Vertrauen in Zeiten der Not.»

Liebe Gemeinde

Es ist keineswegs so, dass uns die Bibel, oder unsere religiöse Tradition empfiehlt, keine Angst zu haben im Sinne von: «Wer sein Vertrauen auf Gott setzt, dem widerfährt kein Unheil.»

Denn unser Psalmwort spricht eine deutlich andere Sprache, nämlich die,
dass ich in Ängsten bin,
dass mein Geist in mir verzagt,
dass ich mir Sorgen mache und bekümmert bin.

Da begegne ich einem Text, der meine Not aufnimmt. Ich höre die Stimme eines Menschen, der sehr genau weiss, was mir an Schicksal widerfährt. Ich vernehme Worte, die meine Erfahrungen aufnehmen, reflektieren und in ein anderes Licht rücken.

Meine eigenen Erfahrungen, mein eigenes Erleben - in der Begegnung und manchmal auch in der Konfrontation mit dem biblischen Text sind sie aufgehoben. Noch mehr: sie werden erweitert, verwandelt, zu Gott getragen. Denn der oder die, welche hier spricht, steht nicht nur in Kontakt mit sich selber - Schmerz, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit - sondern bringt alles vor Gott, der auch, wenn wir in tiefster Angst gefangen sind, unseren Weg nicht nur kennt, sondern ihn mitgeht durch Höhen und tiefen hindurch.

In den Psalmen lerne ich, was es heisst, mich an Gott zu wenden: Ich vertraue darauf, dass mein Leben nicht nur von meinem eigenen Können und Wissen, von meinen Einschätzungen und Entscheidungen abhängt. Sondern ich lerne zu vertrauen auf die Gegenwart Gottes in meinem Alltag, ganz egal, wie sich dieser gerade anfühlt.

«Wenn mein Geist in Ängsten ist, so kennst du doch meinen Pfad.»

Ich will nicht keine Angst haben in diesen Tagen, sondern will dazu stehen,

dass mein Geist in Ängsten ist,
dass ich Halt und Orientierung brauche,
dass ich manchmal den Mut verliere
dass es Momente gibt,
wo alles dunkel ist
um mich her.

Und diese Angst vor dem Virus ist längst nicht das Einzige, das mich bedrückt.
Natürlich bin ich vorsichtig geworden
und überlege mir wohin ich gehe, wen ich treffe, was ich berühre, und wo ich
besser auf dies alles verzichte.

Doch da gibt es auch die Angst um andere Menschen, die mir nahestehen
und mir jetzt doch so weit entfernt sind. Da ist die Angst vor wirtschaftlichen
Folgen, gesellschaftlichen Herausforderungen, vor globalen Ereignissen, wie wir
sie bis heute noch kaum gesehen haben.

Und noch etwas tiefer sitzt die Angst,
ausgeschlossen zu sein,
nicht mehr dazu zu gehören,
ein Stigma zu tragen,
nichts mehr beisteuern zu können
zu der Gemeinschaft, in der ich lebe.

Biologisch gesehen ist dies die Urangst,
die mir inne wohnt.
dass ich von der Herde ausgeschlossen bin,
ausgestossen,
im Stich gelassen,
auf mich selbst zurückgeworfen.

In meinen Genen
steck wohl noch das tiefe Wissen,
dass die Isolation,
die Absonderung von der Gruppe
mein Leben in seiner Existenz bedroht.

All diese Ängste nicht wahrzunehmen
empfiehlt sich kaum.

Und so gibt uns das Psalmwort Anteil an einer menschlichen und zwischenmenschlichen Erfahrung, die schon seit Jahrhunderten besteht und sich immer wieder von neuem bewahrheitet.

«Wenn mein Geist in Ängsten ist.»

Das Psalmwort sagt,
dass ich den Weg,
meinen Weg
aus den Augen verliere,
wenn die Angst um sich greift.

Angst lähmt.
Sie raubt mir Kraft.
Sie verengt meinen Horizont.
Sie nimmt mir den Atem.

Doch wie komme ich aus dieser Not heraus?
Gibt es einen Weg, der es mir erlaubt, mit meinen Ängsten umzugehen, sie wahrzunehmen, ohne von ihnen in Geiselschaft genommen zu sein?
Wie kann ich sie ernst nehmen,
ohne dadurch meine Zuversicht,
meine Hoffnung,
meinen Glauben
preis zu geben?

Das Zauberwort in den Psalmen
ist das göttliche Du.
Ein Ur-Vertrauen,
das völlig paradox erscheint
und dennoch ganz real
vorhanden ist.

Vertrauen in einen Gott,
den ich nicht sehe,
den ich nicht fasse,
den ich nicht verstehe,
der in kein Schema passt -
und von dem ich doch weiss,
intuitiv, unmittelbar,
scheinbar ohne Grund,

dass er da ist.

Nicht verfügbar,
und dennoch präsent,
nicht Gegenstand
meiner inneren oder äusseren Erfahrung;
aber ansprechbar eben,
lebendiges Wesen,
mich anredend,
Resonanz erzeugend
in mir – oder besser noch:
zwischen ihm und mir.

Nach biblischer Überzeugung
ist der Geist,
der mich belebt
und mich frei macht,
ein Geist, der verbindet.

Die Freiheit der Kinder Gottes
besteht darin,
dass sie nicht gebunden,
aber verbunden sind.

Die Freiheit der Kinder Gottes
ist *Gemeinschaft im Heiligen Geist*.
Oder anders gesagt:
Wo die Verbundenheit fehlt
geht der Geist verloren.

Nur wo ich in Kontakt stehe,
nur, wo ich verbunden bleibe,
nur wo ich in Beziehung bin
mit anderen Menschen,
mit anderen Geschöpfen,
wie auch mit dem Geheimnis,
das wir Gott nennen,
nur dort ist und bleibt
der Geist lebendig.

Die Corona-Krise ist zumindest im Ansatz auch eine spirituelle Krise, der ich ins Auge blicken muss, denn wo die Verbundenheit in Frage steht, droht sich ein Abgrund auf zu tun. Wie soll das nur gehen: Auf Distanz bleiben, den andern als potentielle Gefahr betrachten, sich selber isolieren und möglichst gut weiterfunktionieren? Wir drohen dabei des Geistes verlustig zu gehen.

Gottes Geist findet sich dort, wo ich verbunden bleibe, wo ich in Beziehung stehe und solidarisch bin. Mein alltägliches Verhalten hat eine spirituelle Tragweite, denn der Geist Gottes ist ein Geist, der mich mit andern verbindet.

Deshalb:

Denkt mit mir an den Nachbarn und an die Nachbarin,
die nicht mehr aus dem Haus gehen sollten.

Denkt mit mir an die Berufsleute,
die immer noch täglich ihre Arbeit verrichten,
und denkt mit mir genauso an jene,
deren Lebenswerk nun plötzlich in Frage steht.

Meine und deine Spiritualität soll, darf und muss ganz praktisch sein:

Ich will es geschehen lassen, dass mir der Geist Gottes den Weg weist durch die Krise hindurch zu mehr Solidarität hier in diesem Land, und auch über die Grenzen hinweg.

Ich will darauf vertrauen, dass mir der Geist Gottes einen Weg weist zu mehr Menschlichkeit und Fürsorge, zu mehr Glaube, Hoffnung und Liebe.

Ich bete darum, dass mir und dir eine neue, befreiende Spiritualität geschenkt wird, die uns heilt, die uns auf den Weg bringt, die uns eine lebenswerte Zukunft offen hält.

«Wenn mein Geist in Ängsten ist, so kennst du doch meinen Pfad.»

Amen.